Deutschland angekommen, in 61 Schiffen, wovon 12 von Havre, 8 von Bremen, 7 von Antwerpen und 1 von Hamburg kamen. Darunter waren wenig mittellose. Viele Kinder kamen an, denen auf der Reise der Vater gestorben war; sie wurden ins Armenhaus aufgenommen. Sehr traurig lauten die Klagen über die Antwerpner Kapitäne. Die Passagiere werden schlecht, oft grausam behandelt und müssen Hunger leiden. Besonders geklagt wird über die Schiffe Elvira, Harbrik, Medara, Canowha, Louisiana und Stadt Antwerpen. Gewarnt wird abermals vor dem Agenten John Weigel in Leipzig.

— Stuttgart, 1. Nov. Wie man allgemein vernimmt, hat der König den Staatsrath Römer in einer für diesen schmeichelhaftesten Weise entlassen. In einer Audienz vorgestern soll der König ihm namentlich gesagt haben, daß die kgl. Familie, das Land, sogar Deutschland ihm sehr wesentliche Dienste zu danken haben, und daß er dafür stets des aufrichtigsten Dankes seines Königs versichert seyn könne. Die neuen Minister wurden heute beeidigt und sollen alle schon in vollster Thätigkeit seyn. Je mehr sich die öffentliche Stimme über dieselben ausspricht, desto häufiger hört man die Ueberzeugung laut werden, daß sich jetzt unsere Politik in der deutschen Frage noch entschiedener großdeutsch als bisher zeigen werde.

— Von der rauhen Alb den 6. Nov. Am Sonntag dem 4. d. aß ein wandernder Ziegelknecht Namens Michael Eßich von Bissingen, Oberamts Kirchheim, in der Münsinger Post zu Nacht, nahm dem Posthalter einen silbernen Löffel mit, begab sich in das 1½ Stunden entfernte Bremelau, schlich sich in das dortige obere Wirthshaus ein, und schloß die Thüre hinter sich, als er in dem Zimmer war, wo er früher schon einmal geschlafen hatte. Um halb 11 Uhr kamen aber zwei Schäfer aus Ohmden, O.-A. Kirchheim, vor die Thüre, um hier zu übernachten. Bis sie die Thüre geöffnet hatten, hatte Eßich Zeit, sich unter einer der zwei in dem Schlafzimmer befindlichen Bettladen zu verstecken. Er hörte, daß einer derselben vor Schlafengehen sein Geld unter sein Kopfkissen legt. Dieses brachte ihn auf den Gedanken, demselben sein Geld zu nehmen. In der Nacht machte er den Versuch das Geld wegzunehmen. Er rüttelte am Geldsäckchen. Als aber der Schäfer sich rührte, so glaubte er demselben durch einen Schnitt in die Gurgel schnell das Leben nehmen zu können (mittelst eines Rasirmessers, das er bei sich führte), ohne daß der im andern Bette schlafende Schäfer von der That und der hiedurch bezweckten Wegnahme des Geldes etwas merkte. Aber der Schäfer erwachte am Schnitte, der den beabsichtigten Erfolg nicht hatte, raufte mit ihm, schrie um Hülfe, und als der Kamerad zu Hülfe und Alles im Hause auf das Hülfegeschrei herbei kam, so ergriff er das Rasirmesser und suchte sich mit einem Schnitte in die Gurgel das Leben zu nehmen. Aber es gelang nicht, und er dürfte gleich dem Schäfer gerettet werden. (S. M.)

— Backnang, den 9. Nov. Heute Morgen 4¼ Uhr ertönte die Feuerglocke vom Thurme und nunmehr vernehmen wir beim Schlusse unseres Blattes daß in Großörlach das sehr geräumige Gasthaus zum Rößle sammt Scheuer abgebrannt sind, und das Feuer wieder gelöscht ist. Das Feuer soll auf noch unbewußte Weise in der Scheuer ausgebrochen seyn.

Backnang. (Aufforderung.)

Bei einem in der Nacht vom 28. auf 29. v. M. geschehenen nächtlichen Ueberfall wurden in der Nähe von Sulzbach dem Gottfried Weber von Altfürstenhütte eine silberne Uhr sammt Haarschnur und ein Atlasshawl abgenommen; dieser That sind Gottlieb Fritz, Gottlieb Behr und Johann Müller, Knecht bei Jäger Beck, sämmtliche von Sulzbach, dringend verdächtig. Es wird daher derjenige, dem obige Gegenstände zum Aufbewahren übergeben worden, sowie überhaupt jeder, der hinsichtlich des begangenen Verbrechens etwas anzugeben vermag, aufgefordert, unverweilt seinem Ortsvorsteher hievon Anzeige zu machen.

Den 8. November 1849.

K. Oberamtsgericht.
Elben, Ass.

Beschreibung der Uhr:

Dieselbe ist ziemlich klein, hat ein gepreßtes Gehäuse, arabische Zahlen und ein porcellanenes Zifferblatt; an der Uhr befand sich ein silberner Uhrenschlüssel, in welchen eine Bretze, ein Wecken und die Buchstaben H. W. eingravirt waren; an der Uhr war eine braune geflochtene Haarschnur mit etwa 4 bis 5 goldenen Ringen und einem goldenen Schlößchen, in der Form von zwei in einander gelegten Händen, befestigt.

Des Shawls:

Derselbe war von schwarzem Atlas, und hatte blaue und weiße Streifen, und war noch ziemlich gut erhalten.

Backnang. Naturalienpreise vom 7. Nov. 1849.

Fruchtgattungen.		Höchste.		Mittlere.		Niederste	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kernen . . .	10	40	10	34	9	36
„	Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„	Dinkel neuer	4	9	3	56	3	48
„	Roggen . . .	—	—	6	24	—	—
„	Weizen . . .	—	—	8	48	—	—
„	Gemischtes .	—	—	6	24	—	—
„	Gerste	—	—	5	12	—	—
„	Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„	Haber . . .	3	48	3	19	3	3
1 Simri	Welschkorn .	—	—	—	—	—	—
„	Ackerbohnen .	—	—	—	—	—	—
„	Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„	Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„	Erdbirnen . .	—	—	—	—	—	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 91. Dienstag den 13. November 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Abgabe edler Rebsorten betreffend.] Diejenigen Weinbergbesitzer, welche von der Gesellschaft für die Weinverbesserung in Württemberg im Frühjahr 1850 edle Rebsorten unentgeltlich zu erhalten wünschen, werden eingeladen, sich bis zum **15. Dezember d. J.** bei dem Oberamt zu melden. Die Ortsvorsteher werden aufgefordert, dieß bekannt zu machen.

Den 8. November 1849.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Oberamtsgericht Backnang.

Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Receß, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Carl Schad, Kaufmann in Backnang, Montag den 10. Dezember 1849 Morgens 8 Uhr zu Backnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.

Den 1. November 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Backnang. Gemeinderath Vinçon dahier ist mit dem Einzug der Aktivausstände in der Debitsache des Kaufmanns Carl Schad dahier beauftragt, und darf bei Vermeidung doppelter Zahlung nur an Vinçon Zahlung geleistet werden.

Am 7. November 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Backnang. (Aufforderung.)

Bei einem in der Nacht vom 28. auf 29. v. M. geschehenen nächtlichen Ueberfall wurden in der Nähe von Sulzbach dem Gottfried Weber von Altfürstenhütte eine silberne Uhr sammt Haarschnur und ein Atlasshawl abgenommen; dieser That sind Gottlieb Fritz, Gottlieb Behr und Johann Müller, Knecht bei Jäger Beck, sämmtlich von Sulzbach, dringend verdächtig. Es wird daher derjenige, dem obige Gegenstände zum Aufbewahren

übergeben worden, sowie überhaupt jeder, der hinsichtlich des begangenen Verbrechens etwas anzugeben vermag, aufgefordert, unverweilt seinem Ortsvorsteher hievon Anzeige zu machen.

Den 8. November 1849.

K. Oberamtsgericht.
Elben, Ass.

Beschreibung der Uhr:

Dieselbe ist ziemlich klein, hat ein gepreßtes Gehäuse, arabische Zahlen und ein porcellanenes Zifferblatt; an der Uhr befand sich ein silberner Uhrenschlüssel, in welchen eine Bretze, ein Wecken und die Buchstaben H. W. eingravirt waren; an der Uhr war eine braune geflochtene Haarschnur mit etwa 4 bis 5 goldenen Ringen und einem goldenen Schlößchen, in der Form von zwei in einander gelegten Händen, befestigt.

Des Shawls:

Derselbe war von schwarzem Atlas, und hatte blaue und weiße Streifen, und war noch ziemlich gut erhalten.

Backnang.

Handlungshaus- und Waarenlager-Verkauf.

In der Debitsache des Kaufmann Carl Schad dahier ist dessen auf dem hiesigen Marktplatz gelegenes zweistockigtes Wohnhaus sammt Laden-Einrichtung nebst 26 Rth. Gemüsegarten beim Haus zum Verkaufe ausgesetzt und werden die Liebhaber eingeladen, sich zur Verkaufsverhandlung am

Montag den 10. Dezember,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause dahier einzufinden.

Das Haus ohne die Laden-Einrichtung ist zu 5500 fl. gemeinderäthlich angeschlagen, dasselbe hat eine für den Geschäftsbetrieb sehr günstige Lage und es hat dem Geschäft an Abgang bis jetzt nicht gefehlt.

Zu gleicher Zeit wird ein Versuch gemacht werden, das zu 3368 fl. 35 kr. angeschlagene Waarenlager im Ganzen zu verkaufen. Käufer hat einen tüchtigen Bürgen und Selbstzähler zu stellen; auswärtige Liebhaber und deren Bürgen haben sich mit gemeinderäthlichen Vermögenszeugnissen zu versehen. Ueber die Kaufsbedingungen wird der Güterpfleger Kaufmann und Gemeinderath Thumm dahier auf Verlangen Auskunft ertheilen, an welchen sich auch wegen Einsicht des Hauses und der Waarenlager zu wenden ist.

Den 1. November 1849.

Stadtschultheißenamt.

Backnang.

Erben-Aufruf.

Die hier wohnhaft gewesene ledige Friederike Hoffarth, außereheliche Tochter der Juliane Lang von hier ist kürzlich gestorben. Ihre bis jetzt bekannten Erben sind lediglich Verwandte sechsten Grades mütterlicher Seite. Es werden daher alle diejenigen, welche nähere oder wenigstens gleich nahe Erbansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche innerhalb dreißig Tagen bei der unterzeichneten Stelle mit den nöthigen Beweisen darzuthun, widrigenfalls der geringe Nachlaß unter die bekannten nächsten Erben gesetzlich vertheilt wird.

Den 1. November 1849.

Gerichtsnotariat und Waisengericht.
Gerichtsnotar Schmid.

Reichenberg. (Guts-Verkauf.)

Aus der Verlassenschaft der Wittwe des weil. Carl Kübler, gew. Bauers dahier, wird am Freitag den 23. Nov. d. J. auf hiesigem Rathszimmer Nachmittags 2 Uhr verkauft:

Die Hälfte an einem zweistockigten Wohnhaus, worunter ein getremter Keller nebst Hofraum;
die Hälfte an einer Scheuer mit 2 Viehställen, mit dem Wohnhaus unter einem Dache oben im Dorf neben der Schloßbrücke;
3½ Vrtl. 3¼ Rth. Acker in untern Zellersäckern, neben dem Schiffrainer Schulweg und Johannes Ellinger;
15 Rth. in Rekergärten, neben der Scheuer und dem Forstgarten;
die Hälfte an 2½ Vrtl. in Hinterwiesen, neben dem Gabweg und Gottlieb Wolf's Erben.

Am Tag der Verkaufsverhandlung werden die Bedingungen näher bestimmt werden; das Anwesen aber kann vorläufig jederzeit eingesehen werden.

Auswärtige Liebhaber müssen sich bei der Kaufsverhandlung mit Vermögens- und Prädikatszeugniß ausweisen.

Den 6. November 1849.

Waisengericht. Vorstand: Molt.

Gesehen durch das Königl. Gerichtsnotariat.
Gerichtsnotar Schmid.

Oberweissach.

Fahrniß-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Christian Eder dahier wird am

Donnerstag den 15. d. M.,
Morgens 8 Uhr,

eine Fahrniß-Auktion abgehalten, wobei namentlich vorkommt:

Bücher, Bettgewand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, Feld- und Handgeschirr und allerlei Hausrath, auch ungefähr 15 Centner Heu und Oehmd.

Die Liebhaber wollen sich am gedachten Tag

und Stunde in dem Hause des Christian Eder dahier einfinden.

Den 6. November 1849.

Schultheißenamt.
Schützle.

Backnang. Die in der letzten Nummer dieses Blattes als gestohlen bezeichnete Wassergölte ist gefunden worden, daher wird die Aufforderung zur Forschung nach diesem Gegenstand zurückgenommen.

Am 12. Novbr. 1849.

K. Oberamtsgericht.
Fecht.

Marbach.

Verpachtung des Scheiterholzflößes auf der Murr.

Dem Wunsche des gegenwärtigen Floßpächters zu Folge wird der Floßbetrieb auf den Rest der noch achtjährigen Pachtzeit am

Donnerstag den 29. d. M.

zur Verpachtung kommen; hiezu wird unter dem Anfügen eingeladen, daß ein Pächter ein Vorschuß-Kapital von 4500 fl. in Holz gegen dreiprocentige Verzinsung erhalte, daß das dem Staat zu zahlende Concessionsgeld 20 kr. per Meß betrage, das Pachtgeld aber bei frei bleibenden 500 Meß derzeit auf 400 fl. stehe und daß auch in der letzten dem Floßbetrieb nicht sehr günstigen Pachtperiode 1500—2000 Meß jährlich im Holzgarten abgesetzt worden seyen, die für die Einkäufe gegen früher sehr gesunkenen Holzpreise aber einen Aufschwung hoffen lassen.

Lustbezeugende, welche sich über ihre Tüchtigkeit auszuweisen haben, wollen sich Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus einfinden.

Den 6. November 1849.

Stadtrath.

Neuburg, Oberamts Ehingen. Nachstehende Herrn Mühlebesitzer des Oberamts Backnang haben für den durch Ueberschwemmung hart verunglückten Lauffenmüller Jakob Fuchs, diesseitigen Oberamts, folgende Liebesgaben dem Herrn Oberamtspfleger Teichmann dort eingehändigt, als Herr:

1) Friedrich Wildermuth in Backnang	1 fl.	— kr.
2) Friedrich Speidel dort	1 fl.	45 kr.
3) Johann Ehrle von Lämmersbach	— fl.	24 kr.
4) Heinrich Bauer in Unterweissach	2 fl.	42 kr.
5) Wolff in Rietenau	1 fl.	— kr.
6) Ludwig Kienzle in Mittelfischbach	— fl.	24 kr.
	7 fl.	15 kr.

Indem die gehorsamst Unterzeichneten Namens des Verunglückten nicht nur dem Herrn Oberamtspfleger für seine diesseits gehabte Bemühung, sondern auch den Spendern dieser Gaben selbst ihren Dank öffentlich aussprechen, die erhaltene Summe anmit bescheinen, wiederholen sie die dringende Bitte, es möge auch den übrigen so zahlreichen Herrn Mühlebesitzern des Oberamts gefällig seyn, durch irgend eine, wenn auch nur kleine Gabe, das herbe Loos dieser unglücklichen Familie zu lindern. Gottes reicher Segen wolle Sie hiefür wieder lohnen und jedes Unglück von Ihnen und den Ihrigen ferne bleiben. Indem wir uns noch kurz auf das jedem Herrn Mühlebesitzer selbst zugesendete Schreiben berufen, ersuchen wir nicht nur diese, sondern auch jeden Menschenfreund, der ein Scherflein beizutragen gedenkt, selbiges wieder dem Herrn Oberamtspfleger, dessen Güte wir uns wiederholt in Anspruch zu nehmen erlauben, gefälligst einhändigen zu wollen, worüber wir dann seiner Zeit ebenfalls öffentlich bescheinigen werden. Den 6. November 1849.

Pfarrer Vetter.
Gutsbesitzer zu Munderkingen:
Wocher.

Eschenau,

Oberamts Weinsberg.

Der im Kalender auf den 14. November d. J. angezeigte Vieh- und Krämermarkt wird an diesem Tage hier nicht abgehalten, wovon das Gewerbtreibende Publikum andurch benachrichtigt wird.

Den 6. November 1849.

Gemeinderath.
Vorstand: Lutz.

Privat-Anzeigen.

Backnang. [Empfehlung.]

Der Unterzeichnete hat eine Niederlage von den als vortreffliches Hustenmittel bekannten Ludwigsburger

Malz-Bonbons

erhalten und empfiehlt solche zu geneigter Abnahme bestens

G. F. Mezger.

Allmersbach, O.-A. Backnang.

Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichnete verkauft aus freier Hand wegen Ablebens ihres Mannes nachstehende Realitäten:

Ein noch ganz neues zweistockigtes Wohnhaus mit durchaus steinernem Stock, zu 2 Wohnungen eingerichtet; darunter befindet sich ein vorzüglich guter Keller, eine dreibarnigte neue Scheuer mit Stallung zu 7—8 Stück Vieh. Auf zwei Seiten an das Bauwesen stoßt ½ Morgen Garten mit vielen den schönsten tragbaren Obstbäumen, wie überhaupt Alles zur Bequemlichkeit eingerichtet ist.

Das Bauwesen steht an der frequenten Vizinalstraße von Backnang nach Schorndorf und Welzheim, und würde sich wegen seiner schönen Einrichtung zu einem Wirthschaftsgewerbe eignen. Es sind auch noch ungefähr 5 Morgen Feldgüter dabei, und können auf Verlangen mit in den Kauf gegeben werden. Die Kaufsobjekte können von den Liebhabern täglich eingesehen werden.

Den 5. November 1849.

Wittwe Kurz.

Backnang.

Wohnungs - Veränderung.

Von Martini an bewohne ich das Kaufmann Veittinger'sche Haus neben Herrn Kaufmann Metzger und Bäcker Hahn.

Rechtsconsulent Hochstetter.

Oppenweiler. [Gefundenes.]

Einen eisernen Radschuh, welcher zwischen Murr und Steinheim gefunden wurde, kann der Eigenthümer bei unterzeichneter Stelle dahier abholen.

Schultheißenamt.

Der Tod des Grafen Eugen Zichy.

Ein Augenzeuge berichtet über die von Görgey's Namen nicht zu trennende Begebenheit: Der Krieg zwischen Ungarn und Croatien hatte begonnen; der Banus war über die Drave gegangen und seine Schaaren standen auf ungarischem Boden. Schlag auf Schlag kamen die Schreckensbotschaften nach Pesth. Teleki übergegangen, Ottinger übergegangen, und der Palatin, der vom Reichstage den Oberbefehl über die dem Ban entgegenrückende Armee verlangt und in offener Sitzung erklärt hatte, das Vaterland bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, auch der Palatin war geflüchtet, das Ministerium abgetreten, das Parlament rathlos und das Volk, die rohe, wilde, ungezügelte Masse, nur von der einen Idee beseelt: wir sind verrathen! Damals hielt Kossuth jene verhängnißvolle Sitzung vom 21. September, wo die Revolution offen declarirt, der Landesvertheidigungs-Ausschuß eingesetzt, und 200,000 Mann sowie 42 Millionen zur Rettung des armen Vaterlandes votirt wurden. „Ich beuge mich vor der Größe dieser Nation!" rief der künftige Gouverneur Ungarns mit über der Brust gekreuzten Armen auf der Tribüne, als alle seine Motionen in übereiliger Hast von der betäubten Versammlung einstimmig angenommen wurden. Er war mit dem Aussehen eines Lungenkranken, Schwindsüchtigen, gebeugt und hüstelnd auf die Tribüne gestiegen, stolz wie ein Triumphator verließ er den Saal.

Eine ungeheure Thätigkeit begann sich nun zu entwickeln. Das Aufgebot des Landsturms in den benachbarten Comitaten wurde organisirt, die Nationalgarde mobil gemacht, der Durchzug durch Pesth und Ofen nach der Weißenburger Straße dauerte unaufhörlich fort, Wagen mit Waffen, mit Sensen, mit Brod, Victualien und Wein zogen fortwährend über die Schiffbrücke ins Lager — des ganzen Volkes hatte sich eine flammende Begeisterung bemächtigt.

Vor Allem aber waren es die Bauern aus dem Weißenburger und Wesprimer Comitate, welche sich mit der ganzen Kraft roher ungebärdiger Naturen der neuen Bewegung anschlossen. Man muß das Loos des ungarischen Bauers unter der alten Adelsherrschaft kennen, um zu wissen, welchen verlockenden Klang der Ruf der Freiheit auf ihn ausübte, man muß den Haß gegen die Croaten in diesen Theilen des Landes wissen, um es sich zu erklären, wie binnen wenigen Tagen an 20,000 Mann Bauernlandsturm, meist mit Sensen bewaffnet, sich in diesen Gegenden der Regierung zur Verfügung stellten. Von Disciplin oder militärischer Eintheilung, von all den nothwendigen Beigaben geordneter Kriegshaufen, war keine Spur und konnte keine noch seyn, es war nur die rohe, wilde, ungeheuerliche Macht, es war das Thierische der Kraft, das sich hier vor Allem bethätigte. Der Regierung war es überlassen, wenigstens eine Art von Disciplin in diese wilden Wogen zu bringen, sie so weit zu dämmen, daß sie wenigstens nicht hinderlich die geordneten Bewegungen der Truppen unterstützen konnten. Der Landsturm mußte schleunigst binnen einigen Tagen organisirt und nothdürftig disciplinirt werden, und die Regierung fand als den Tauglichsten zu diesem Zwecke einen jungen Major der Honved, Arthur Görgey.

Görgey, dessen Namen damals zum ersten Male in weitern Kreisen genannt wurde, übernahm den Auftrag mit dem vollen Eifer eines tüchtigen Soldaten und mit jener Rastlosigkeit, jenem Ernste und jener eisernen Energie, die ihn auch später fortwährend charakterisirte und sein Corps zum ersten in der ungarischen Armee machte. Die bescheidene Stellung, welche er damals einnahm, ließ es nicht ahnen, welchen gewaltigen, ja endlich entscheidenden Einfluß er auf den weiteren Gang der ungarischen Verwicklungen nehmen würde; der einzige Kossuth schien das Genie in ihm zu ahnen und ihm deßwegen diesen eben so wichtigen als gefährlichen Auftrag übertragen zu haben. Denn es galt nicht allein, dem anrückenden Ban eine Truppenmacht entgegen zu stellen, es galt auch noch so manche Unschlüssige, so manche Wankende für die Idee des Freiheitskampfes zu begeistern, Görgey mußte eben so sehr Soldat und Commandant, als am Ende auch eine Art Regierungscommissär seyn. Dazu kam noch, daß seit dem Einmarsche des Ban sich der unteren Schichten der Bevölkerung, sey es nun der Bauern auf dem Lande, oder der Bürger in den kleinen Städten, ein solches Mißtrauen gegen alle Höhergestellten bemächtigt hatte, daß die Bezeichnung als Aristokrat hinlänglich war, um identisch mit Landesverräther zu gelten. Es war eine Stimmung damals, so mißtrauisch, so aufgeregt, so sprungfertig tigerartig, daß es nur eines scheinbar geringen Umstandes bedurfte, um zu einer fürchterlichen Explosion Anlaß zu geben.

Leider fand sich diese Gelegenheit nur zu bald und in einer Art und unter Verhältnissen, welche eine entsetzliche Katastrophe herbeizuführen nur allzu geeignet waren. Nennen wir es Unachtsamkeit, Todesverachtung oder Verhängniß, immer war es eine Begeisterung für die Dynastie und Oesterreich,

welche den unglücklichen Grafen den gefährlichen Schritt wagen ließ. Ob er aber, selbst im schlimmsten Falle, ein so tragisches Schicksal voraussah, ist eine andere und kaum mit Ja zu beantwortende Frage.

Es war am 29. September 1848.

Die croatischen Truppen hatten bereits Stuhlweißenburg besetzt und der Ban stand bei Tio-Fock. Die ungarischen Schaaren, die man entgegen geschickt hatte, breiteten sich von Martanvasar bis nach Adony an der Donau aus, und in letzterem Orte war das Standquartier Görgey's, der mit seinem Landsturm die Donau zu besetzen und im Rücken der vorgehenden Croaten zu operiren hatte. Von einer geregelten Truppe, von einer ordentlichen Kriegsführung konnte bei diesem pêle-mêle von Freiwilligen und Landsturm keine Rede seyn, und Major Görgey brachte es nur mit Mühe dahin, daß ordentliche Vorpostendienste geleistet wurden, während die Schaaren sich am liebsten in Streifcommandos und Streifpatrouillen auflösten. Es war ihnen nicht aus dem Kopfe zu bringen, daß sie ringsum von Verräthern umgeben seyen und vorzüglich richteten Haß und Zorn sich gegen den hohen Adel der Umgegend, den sie offen der Nichttheilnahme an dem heiligen Kampfe, des Verrathes beschuldigten, und am lautesten und öftersten wurde dabei der Name Zichy genannt.

Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß Zichy sich keiner Beliebtheit in seinem Comitate erfreute. Jeder Bauer war sein natürlicher Feind. Es gab sehr wenige, mit denen er nicht in Prozesse verwickelt gewesen, noch weniger, die sich nicht über Bedrückung beklagt hätten. Man warf ihm einerseits Geiz und Habsucht vor, während er wieder andererseits seine großen Einkünfte cavaliermäßig in Wien oder Pesth oder in der Fremde ausgab, ohne seinen Unterthanen ein milder und freigebiger Herr zu seyn. Und zu seinem Unglücke sollten es gerade Weißenburger Bauern von seinen eigenen Besitzungen seyn, in deren Hände er fiel. Es erregte schon Verdacht gegen ihn, daß Leute aus seinem Orte aussagten, er sey weggefahren und nach Stuhlweißenburg. Was hatte er dort zu thun, an dem Orte, der vom Feind besetzt war? Zudem hatte er Befehle gegeben, die croatischen Truppen, wenn sie auf seine Besitzungen kämen, zu verpflegen und ihnen Alles herbeizuschaffen, während er für den ungarischen Landsturm bis jetzt noch nichts gethan hatte. Diese Umstände alle, die Abneigung gegen ihn und der Fanatismus der Bevölkerung, überhaupt Alles war mehr als geeignet, um ihn bei dem geringsten Verdachte zu gefährden.

Es war Vormittag, als Zichy's Wagen, worin sich auch sein Neffe befand, von einer Streifpatrouille angehalten wurde. Auf die Frage, woher er käme, antwortete er ruhig: von Weißenburg, und wohin? nach Hause. Schon die Angabe, daß er von Weißenburg käme, war den ohnehin fanatisirten und ihm vorzugsweise feindlichen Bauern genug, um ihn für einen Spion und Landesverräther zu erklären, der ganze Trupp umgab sogleich seinen Wagen, mehrere setzten sich zu ihm hinauf, einer ergriff die Zügel und der Wagen lenkte ab und fuhr geradezu in das Lager.

Hier war schon früher durch Vorausgeeilte die wichtige Nachricht von der Gefangennahme des Grafen eingetroffen und Tausende wälzten sich unter wildem Geschrei und mit hochgeschwungenen Sensen dem Wagen entgegen, um ohne Verhör und Gericht den „Verräther" sogleich zu zermetzeln. Kein Zureden, kein Beschwichtigen, kein Drohen wollte helfen, und nur mit Mühe gelang es Görgey, mit dem Aufgebote aller seiner Energie den Grafen von der augenblicklichen Ermordung zu retten und einige Stunden Zeit zu gewinnen. Mit dem wüthendsten Geschrei: „wir wollen ihn heraus haben", „er muß hängen", „der Magnat muß hängen!" umwogte die empörte bewaffnete Rotte das Haus, wo er sich befand, und das Görgey von einigen regulären Truppen und Nationalgarden bewachen ließ. Er benutzte diese Zeit, um eine Commission nach dem nahen Gute, wo Zichy wohnte, abzusenden und dort dessen Papiere mit Beschlag zu belegen.

Indeß wurde das Toben und Herandrängen des Volkes immer wilder und wüthender und Görgey sah, um den Grafen, der eine bewunderungswürdige Ruhe, ja sogar einen gewissen Hohn und Spott zeigte, nur für den Moment zu sichern, keinen andern Ausweg, als ihn in einem Kahne auf die Insel Czepel überführen zu lassen. Mit wüthendem Geheul standen die Sensenmänner am Ufer und schrieen: Man will den Magnaten laufen lassen! und einige sprangen in die Donau, um hinüber zu schwimmen. Die große, ungeheure Anzahl aber blieb am Ufer aufgestellt und verfolgte den Kahn mit Schreien, Toben und Fluchen!

Die Commission, welche des Grafen Papiere in Beschlag nehmen sollte, war indeß mit vielen Briefschaften zurückgekehrt und diese sowohl als die bei ihm selbst gefundenen Papiere, endlich der Inhalt seines Reisekoffers, den er auf dem Wagen gehabt hatte, bildeten dem revolutionären Tribunal gegenüber unumstößliche Beweise. Hatte man doch in diesem Reisekoffer die noch feuchten Proclamationen des Ban an die Ungarn und unter den Papieren des Grafen sowohl Briefe des Banus, als Abschriften seiner Briefe an den Ban gefunden, unwiderlegliche Beweise für das, was die revolutionäre Regierung Spionerie und Vaterlandsverrath nannte. Zum Unglück waren alle diese Sachen der versammelten Menge theils durch aufreizende Redner, theils durch den Augenschein bekannt geworden und noch stürmischer als früher donnerte von allen Seiten unter den wüthendsten Drohungen die Forderung seines Todes.

Dieser Moment, diese Situation muß ins Auge gefaßt werden, um Görgey's damalige Stellung zu beurtheilen. Es war jener verhängnißvolle Augenblik, wie er in allen Revolutionen vorkömmt, wo es gilt, das Gesetz oder wenigstens den Schein des Gesetzes als solches zu wahren, um nicht rettungslos der rohen Gewalt anheimzufallen. Es ist die

Frage, ob das Volk, wenn es damals Lynchjustiz geübt hätte, bei diesem einen Opfer stehen geblieben wäre. Nicht die Wuth gegen den sogenannten Verräther, sondern der Haß gegen die Magnaten überhaupt stachelte die Volksmenge auf und „alle Magnaten sind Verräther!“ war der einzige Refrain ihres Geschrei's. Den einen Magnaten dem Gerichte entziehen, hieß alle Magnaten in Schutz nehmen, und wie weit Selbsthülfe führt, wie weit sie eine wüthende und bewaffnete Bauernmenge führen kann, hat man zu allen Zeiten schaudernd erlebt.

Das Kriegsgericht wurde constituirt; Görgey als Major führte den Vorsitz. Der Graf beantwortete alle Fragen, die man ihm vorlegte, ohne aber irgend Etwas entschieden zuzugestehen. Er leugnete nicht seine Bekanntschaft mit Jellachich, sah aber darin kein Verbrechen. Von den Proklamationen erklärte er nichts zu wissen. Er benahm sich dem Kriegsgerichte gegenüber ganz als Cavalier, was aber der demokratischen Umgebung gegenüber eben keinen sehr günstigen Eindruck machen konnte. Das Gericht verurtheilte ihn einstimmig zum Tode. Er hörte die Sentenz ruhig, wenn auch etwas frappirt an, er glaubte nicht an deren Ausführung.

Bald sollte aber sein Vertrauen nur zu sehr erschüttert werden.

Er forderte etwas zu essen. Man brachte ihm Speise — aber ohne Messer und Gabel. Auf seine Fragen, warum diese fehlen, antwortete man ihm: das sey Vorschrift bei den zum Tode Verurtheilten. Aber auch diese momentane Bestürzung gieng bald an ihm vorüber, er gewann schnell seine Ruhe, ja seine Heiterkeit wieder, er konnte es noch nicht denken, daß er zu leben aufhören solle.

Es war gegen Abend, als er zur Hinrichtung abgeholt wurde. Zu beiden Seiten wogte die noch immer nicht beruhigte Menge, Flüche und Verwünschungen gegen ihn wurden überall laut, und mit einem Lächeln, in dem aber bereits die Todesangst zitterte, fragte er den neben ihm gehenden Cumanier: Also will man mich denn wirklich hängen? — Bitte unterthänigst, antwortete dieser, freilich — und ich werde die Ehre haben. Der Graf wurde bei diesen Worten todtenbleich und fragte: Ist der Major nicht da? Man antwortete ihm: Nein! und nun brach er für einen Augenblick zusammen, erholte sich aber gleich wieder und gieng nun mit festem Schritte zu dem Baume, an welchem er aufgeknüpft werden sollte.

Zwei Holzstöße nebenan wurden in Brand gesetzt und bei dieser infernalischen Beleuchtung bestieg er muthig und gefaßt die verhängnißvolle Leiter. Auf den Stufen stehend wandte er das Gesicht gegen die nun todtenstille Menge und sprach: Ich hoffe, daß ich als das letzte Opfer dieser Vorurtheile falle! Ein unermeßliches Geheul erhob sich jetzt und der Cumanier, der Henkersdienste versah, ersuchte ihn, auf die zwei letzten Stufen der Leiter hinaufzusteigen. So? bin ich also nicht groß genug? sagte der Graf — und das waren seine letzten Worte — einige Augenblicke später und er hatte ausgelebt.

Der Eindruck, den diese Nachricht, die in Pest sogleich durch Plakate veröffentlicht wurde, dort machte, war ein ungeheurer, aber den damaligen Verhältnissen gemäß ganz natürlicher. Daß Zichy's Tod es war, der von diesem Augenblicke an den größten Einfluß auf das Verhalten eines großen Theils des Adels hatte, ist unzweifelhaft. Es ist keine Frage, daß ohne diesen Fall die ungarische Revolution viel edle Namen weniger in ihren Reihen gezählt hätte. (Zeit. f. Norddtschl.)

Tages-Ereignisse.

— Viele von den flüchtigen Ungarn haben die Trauerbotschaft von dem Erhängen und Erschießen der 13 Generale in Arad und von dem Tod Batthyany's erst in Hamburg erfahren. Sie hat, wie ein Augenzeuge versichert, unbeschreibliche Erbitterung erregt, bärtige Männer, hohe Stabsoffiziere haben vor Schmerz und Wuth laut wie Kinder geweint und mit gefältenen Händen die Rache des Himmels auf die Thäter herabgerufen. „Jetzt erst ist Ungarn auf immer von Oestereich losgerissen, riefen sie aus; denn auch die mächtige Adelspartei, die von einer Trennung von Oesterreich nichts wissen wollte, ist nun zum Kampf auf Leben und Tod bereit. In jedem Knaben, der geboren wird, wächst ein Rächer heran.“ — Von Görgey sagen sie, daß er zuletzt den Kopf verloren habe, offenbaren Verrathes sey er nicht fähig.

— Wer hätte geglaubt, daß Metternich jetzt noch Schwierigkeiten für die Rückkehr nach Oesterreich in den Weg gelegt werden? Und doch hat Minister Schwarzenberg Metternichs Agenten, den zum Katholizismus übergetretenen Antistes Hurter aus Wien verweisen lassen wollen, weil er für diese Rückkehr arbeitete. Metternich ist für das jetzige Oesterreich zu liberal. — Haynau ist von den Wienern in „Einhau“ umgetauft worden.

— Der General Haynau hat in Pesth am 1. Nov. die österreichische octroyirte Reichsverfassung vom 4. März d. J. publiciren lassen, weil der provisorische Verwaltungsorganismus von Ungarn darauf beruhe. Er selbst sieht sich nach einer guten Lebensversicherungsbank um, da er täglich Drohbriefe empfängt, die ihm melden, daß er dem Dolche verfallen sey.

— Die Königinnen von Preußen und Sachsen sind in Wien angekommen. Der Kaiser empfieng sie auf dem Bahnhof und küßte ihnen galant die Hände, und die Minister, an deren Fingern die Dintenflecke von den letzten ärgerlichen Noten sind, waren nicht zugegen. Acht sechsspännige und 10 zweispännige Hofwagen führten die Gäste nach Schönbrunn. Mit Staunen sah man, daß sich der junge Kaiser schon den schwarzen Adlerorden um Preußen verdient hat.

— Ueber Parma führt der Corporalstock ein sehr vielbeschäftigtes Regiment. Mann und Frau, Alt und Jung, wer ein politisch oder unpolitisch Wort spricht, erhält brevi manu Stockprügel. Die

Büttel treiben ihr Geschäft sogar mit Humor, der erste Schlag heißt Pio nono, der zweite Italien, der dritte Carl Albert u. s. w. Wer ein rothes Tuch um den Hals hat, wird so lange geprügelt, bis er auch an gewissen andern Körpertheilen so roth ist, wie das Tuch. Der Herzog, der schnellen Geschäftsgang liebt, ist der Ansicht: zwei Strafen reichten für alle Vergehen hin: der Tod und Prügel.

— Die Regierung von Parma hat ihre Galeerensträflinge geschmückt. Jeder trägt einen demokratischen Calabreserhut und einen Bart.

— Mannheim, 8. Nov. In der Köln. Ztg. lesen wir folgende Erklärung, welche Hr. Raveaux über den Gehalt Mieroslawskys in Baden veröffentlicht, und wozu er sich, wie er bemerkt, die Notizen von Brentano hat mittheilen lassen. Letzterer machte daraufhin einem ehemaligen Mitglied des Landesausschusses folgende schriftliche Angaben: Für Raveaux zur Notiz, daß Mieroslawsky 6000 Fr. Reisegeld nach Paris erhielt. Nachdem er angekommen, Alles beaugenscheinigt und den Oberbefehl zu übernehmen sich bereit erklärt, war er in einer Sitzung der provisorischen Regierung, wobei ich, Peter und Gögg, wahrscheinlich auch Meyerhofer und vielleicht auch Du anwesend waren. Er verlangte dort die ausgedehntesten Vollmachten für sich und seinen Bruder, den Marine-Baumeister, und als Zahlung dieselbe Summe, welche, wie er sich ausdrückte, die sehr knickerige sicilianische Regierung bezahlt habe, nämlich 160,000 Francs. Ich erklärte ihm, daß wir hierzu außer Stande seyen, und nun begann ein förmlicher Judenhandel; wir boten ihm endlich 20,000 fl. für sich und seinen Generalstab, er gieng bis auf 60,000 Fr., dann 50,000 Fr. und nahm endlich unser Gebot an. Die Vollmachten legte ich der Constituirenden zur Genehmigung vor, welche einige Aenderungen beschloß, die Mieroslawsky acceptirte. Am 17. Juni schickte ich Fritz Frech mit 10,000 fl. als Abschlagszahlung nach Heidelberg, auf deren Ersatz ich belangt bin. Gögg hatte Tags vorher an Mieroslawsky 5000 fl. bezahlt, welche ihm dann gegen seinen Willen an den 10,000 fl. abgezogen wurden, so daß er die letzte Summe vollständig erhalten hat. Mieroslawsky hat also außer 6000 Fr. Reisegeld noch 10,000 fl. für seine Dienste erhalten. Im Hauptquartier zahlten die Herren keinen Kreuzer und alle Mahlzeiten, von denen Mieroslawsky in seiner perfiden Erklärung spricht, sind aus der Kriegskasse bezahlt worden. In diese flossen natürlich auch die Gelder für die Volkswehr, und wenn letztere keine Löhnung erhielt, so trifft die Schuld lediglich die Commandanten u. s. w. Havre, 28. Oktober 1849. Brentano.

— In Mannheim hat die Cholera nun fast ganz aufgehört; doch betragen die außerordentlichen Ausgaben der Gemeindekasse für die an der Cholera erkrankte unbemittelte Einwohnerschaft bereits 52,000 Gulden.

— Raveaux hat die Adressen, die seiner Zeit bei der Nationalversammlung eingelaufen sind und Gut und Blut angeboten haben, gezählt: es sind Eintausend vierhundert und fünfzehn. Er fordert von Straßburg aus die Unterzeichner auf, statt des Blutes nur wenigstens ein Scherflein von dem Gut den Flüchtlingen zukommen zu lassen, die sich auf die Versprechungen verlassen hätten.

— Schleswig-Holstein. Trotz des Krieges stehen die Finanzen Schleswig-Holsteins wahrhaft glänzend. Nachdem das kleine Land ein Heer organisirt, eine Flottille geschaffen, 100,000 Mann Reichstruppen viel Monate lang verpflegt hat, ergibt das Budget für 1850 noch einen Ueberschuß von 3,000,000 Mark, wobei die für die Verpflegung der Reichstrupen zu fordernde Vergütung von 4,500,000 Mark gar nicht einmal unter die Einnahmen eingerechnet worden ist. Wenn im nächsten Jahre die Einnahmen aus Schleswig wegfallen sollten, so bringt doch Holstein allein noch einen kleinen Ueberschuß auf. (Wes.-Z.)

— Der Geestehafen Hannover's ist bestimmt, den größten Theil der deutschen Flotte zu überwintern. Die hannover'sche Regierung hat alle Anordnungen zur tüchtigen Herrichtung des Hafens bereits getroffen.

— Die Berliner suchen ihren Straßenkehricht wohlfeiler los zu werden, er kostet die Stadt jährlich 20,000 Thaler. Ganz anders sey's in dem constitutionellen Belgien, sagen sie; da gebe der Pächter der Straßenreinigungsanstalt allein für Brüssel 70,000 Franks Pacht. Und Berlin hat doch mehr auszukehren, als Brüssel.

— Berlin, 7. Nov. Der Professor Langenbeck verrichtete gestern an einem Landprediger eine der schwierigsten und schmerzhaftesten Operationen und zwar die des Markschwamms. Der Patient konnte vor der Operation nicht durch Aether betäubt werden, denn die Nase mußte der Länge nach durchschnitten und auch der Gaumen getheilt werden. Die Operation war so schmerzlich, daß anwesende Aerzte sogar, von Mitgefühl überwältigt, das Zimmer verließen.

— Italienische Blätter berichten als eine große Merkwürdigkeit, daß am 20. Okt. der Papst zum ersten Mal in seinem Leben auf einer Eisenbahn gefahren sey. Es geschah dieß auf der Bahn von Neapel nach Portici, die Locomotive mußte aber sehr langsam fahren, weil von allen Seiten Leute herbeieilten, um sich vom Papst segnen zu lassen. Noch merkwürdiger ist aber, wenn's einmal auf Merkwürdigkeiten abgesehen ist, daß überhaupt, so weit man in der Weltgeschichte nachkommen kann, seit Adams Zeiten noch keine Eisenbahn die Ehre gehabt hat, einen Papst zu tragen, außer den Seminarinspector Papst in Erfurt und einige preußische kleine Päpste.

— Personen, die der momentanen Lage der französischen Verhältnisse sehr kundig sind, versichern nach erhaltenen zuverlässigen Mittheilungen aus Paris, daß für den Augenblick die Ruhe erhalten bleiben dürfte, für die nächste Zukunft jedoch unzweifelhaft eine legitimistische Bewegung in Aussicht stehe.

— Stuttgart, 7. Nov. Als eine der ersten Handlungen unseres neuen Ministeriums betrachtet man die Zustimmung zu dem zwischen Oesterreich und Preußen am 30. Sept. abgeschlossenen Vertrag, Behufs der Einsetzung einer neuen provisorischen Centralkommission, welche, wie man aus guter Quelle vernimmt, erfolgt und bereits dem Reichsministerium offiziell mitgetheilt worden seyn soll. (Fr. J.)

— Die U. Kr. behauptet, trotz der klaren Buchstaben des ministeriellen Manifestes, daß es nicht richtig sey, daß das neue Ministerium das Gesetz über die Fabrikation von Papiergeld gar nicht vollziehen wolle. Es handle sich zunächst nur um eine Modifikation der Ausführung der Sache. Ueberhaupt werde das Ministerium weder in dieser noch in einer andern Staatsangelegenheit den verfassungsmäßigen Weg verlassen.

— Stuttgart. Die Musik der 2. Brigade, unter Wieland, ist bekanntlich vor einigen Wochen aufgelöst, und die Musiker theils der 1., theils der 3. und 4. Brigade-Musik zugetheilt worden. Nun sollen auch unsere 8 Inf.-Regimenter auf 6 reduzirt werden. Eine Maßregel, welche die Stände schon auf dem Landtage 1830 ausgeführt wissen wollten und wodurch dem Lande inzwischen Millionen erspart worden wären. (N. T.)

— Stuttgart. Das bischöfliche Ordinariat in Rottenburg hat durch einen Befehl vom 11 Mai 1849 allen katholischen Pfarrämtern seines Sprengels verboten eine gemischte Ehe fernerhin einzusegnen, wenn nicht zuvor die katholische Erziehung sämmtlicher zu erwartenden Kinder von den Nupturienten zugesagt wird. — Wie wir hören, ist höhern Orts die Vorlegung eines Entwurfs über die Einsetzung der Presbyterien angeordnet worden. (E. Kbl.)

— Das Heilbronner Neckardampfschiff gibt heute mit großer Schrift folgende Nachricht, welche alle die zahlreichen Freunde dieses wackern deutschen Mannes mit großer Freude erfüllen wird: Heilbronn, 9. Okt., Abends 4 Uhr: In der Nacht vom 6. auf den 7. ist unser Freund Bruckmann aus Rastatt entkommen, und bereits auf dem Wege nach Straßburg.

— Ludwigsburg, 7. Nov., Mittags. So eben wird uns ein gerade geschehenes herzzerreißendes Unglück erzählt. Während ein s. g. Bärenführer Bär und Dromedar ihre Künste in der Eberhardsstraße machen ließ, kam ein Mann mit einem Paar Ochsen die gleiche, enge Straße, die Ochsen wurden scheu, im Gedränge fiel ein Kind, ein 3—4jähriges Mädchen, zu Boden und einer der beiden Ochsen zugleich auf das Kind, welches kein Lebenszeichen mehr von sich gab unter dem Gewichte des schweren Thieres. Das Kind ist elternlos und war in Kost gegeben. Ob für dasselbe noch Lebenshoffnung vorhanden ist, konnte man uns für jetzt nicht sagen. (L. T.)

— Mannheim, 5. Nov. Am 3. d. M. starb zu Heidelberg der Fürst Carl zu Löwenstein-Wertheim, hervorragend in seinem Leben durch den Adel seiner Gesinnungen und Menschenliebe, eine Zierde seines Standes. (OPA.-Ztg.)

Forstamt Reichenberg.

Jagd-Verpachtung betreffend.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 88 des Murrthalboten erschienene Anzeige von am 17. d. M. Statt findenden Jagdverpachtungen bringt das Forstamt auf diesem Wege zur öffentlichen Kenntniß, daß die Verpachtung des in schon genannter Nr. des Intelligenzblattes näher beschriebenen IV. Jagddistrikts an diesem Tage eingetretener Aenderungen wegen nicht werde vorgenommen werden. Die Verpachtung dieses Distrikts kann erst später vor sich gehen und wird die Vornahme derselben in diesem Blatte wieder ausgeschrieben werden.

Reichenberg, am 10. Nov. 1849.

K. Forstamt.

Mittwoch Adler.

Winnenden. Naturalienpreise vom 8. Nov. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	9	4	8	48	8	32
„ Roggen . . .	8	—	7	28	7	12
„ Dinkel	4	12	3	53	3	36
„ Dinkel alter .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	5	20	4	48	—	—
„ Haber	3	18	3	7	2	56
1 Simri Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einkorn . . .	—	28	—	27	—	26
„ Gemischtes .	—	48	—	45	—	—
„ Erbsen	1	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn .	—	44	—	40	—	36
„ Ackerbohnen .	—	40	—	36	—	30

Hall. Naturalienpreise vom 10. Novbr. 1849.

Fruchtgattungen.	Höchste. fl.	kr.	Mittlere. fl.	kr.	Niederste fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	11	4	9	32	8	—
„ Roggen . . .	6	8	5	42	5	20
„ Gemischt . .	6	40	6	8	5	20
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	5	12	5	4	4	30
„ Haber	—	—	2	50	—	—
„ Erbsen	6	8	5	46	5	20
„ Linsen	5	20	5	14	4	48
„ Ackerbohnen .	—	—	5	52	—	—

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim ꝛc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 92. Freitag den 16. November 1849.

Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [Die Aufnahme der Besoldungs- und Pensionssteuer auf das Etatsjahr 1849/50 betreffend.] Behufs dieser Aufnahme wird unter Hinweisung auf die Ministerialverfügung vom 11. Oktbr. d. J., (Reg.-Bl. S. 632,) Folgendes angeordnet:

§. 1. Die Fatirung der Besoldungen, Pensionen und des übrigen, diesen in der Besteurung gleichgestellten Einkommens, so weit die Steuer daraus nicht von den Cameralämtern und sonstigen öffentlichen Kassen zu erheben ist, hat sofort nach Bekanntmachung der gegenwärtigen Verfügung bei den Ortsbehörden zu geschehen.

Da jedoch erst im vorigen Jahre specificirte Fassionen eingefordert worden sind, so bedarf es für das Jahr 1849 – 50 bei denjenigen Steuerpflichtigen, welche schon im vorigen Jahr fatirt haben, solcher umständlicher Fassionen nicht, es genügt vielmehr an der Erklärung der Steuerpflichtigen über die Veränderung oder Nichtveränderung ihres Einkommens gegenüber dem vorigen Finanz-Jahre.

§. 2. Die von Besoldungs-Steuerpflichtigen zu erhebenden Grundgefälle mit Einschluß der Zehenten sind in dem Falle von der Fatirung ausgenommen, wenn solche vor dem 1. Juli 1849 zur Ablösung angemeldet worden sind, da die an die Stelle dieser Gefälle tretenden Ablösungs-Capitale der Capitalsteuer unterliegen. (Vergl. Ministerial-Verfügung vom 30. Juli 1849, §§. 3 und 4, Reg.-Blatt S. 338.)

Der Betrag der nicht zur Ablösung angemeldeten Zehenten und Theilgebühren ist, da keine neue Fassionen eingefordert werden, wie im vorigen Jahre, nach dem Durchschnittsertrage der drei Jahre 1845, 1846 und 1847 in Berechnung zu nehmen, wobei der Werth der Naturalien nach den Vorschriften zu berechnen ist, welche in der Ministerial-Verfügung vom 30. Dezember 1833 unter II. 2, (Reg.-Bl. S. 565) hiefür gegeben sind.

Die Schultheißenämter werden angewiesen, die Fassionen von den in ihren Bezirken wohnhaften Besoldungs- und Pensionssteuerpflichtigen einzufordern, und solche bis 15. Dezember d. J. unfehlbar hieher einzusenden.

Den 15. November 1849.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Backnang. [An die Ortsvorsteher.] Da in Gemäßheit höchster Verfügung der Viehstand des Königreichs von drei zu drei Jahren aufgenommen werden soll, und diese Periode auf den 1. Januar 1850 verfällt, so werden die Ortsvorsteher angewiesen, diese Aufnahme nach dem Stande vom 1. Januar 1850 vorzukehren und das Ergebniß dem Oberamt bis 15. Januar 1850 unfehlbar vorzulegen.

Die Aufnahme hat zu umfassen: diejenigen Viehgattungen, wie sie im Erlaß vom 15. Dezember 1846, (Murrthalbote Nr. 102,) aufgezeichnet sind, in der dort aufgeführten Reihenfolge.

Den 15. November 1849.

Königl. Oberamt.
Stetter.